

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbartsbezirk M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlichem Eintrag und Konfirmation ist der Rabatt bewilligt.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Table with 4 columns: Nr. 188, Ausgabe in Altensteig-Stadt, Freitag, den 14. August, Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler, 1914.

# Der Krieg.

## Die englische Kriegserklärung an Oesterreich.

Wien, 13. Aug. Heute Mittag um halb 1 Uhr erschien der englische Botschafter im Ministerium des Aeußern und erklärte, daß sich England von gestern (Mittwoch) 12 Uhr miternacht an als mit Oesterreich-Ungarn im Kriegszustand befindlich betrachte. Gleichzeitig forderte der Botschafter seine Pässe.

London, 13. Aug. Die Admiralität hat Befehl erteilt, die Feindseligkeiten gegen Oesterreich-Ungarn zu beginnen.

Wien, 13. Aug. Das Wiener Corr.-Bureau berichtet über die englische Kriegserklärung in folgender Form: Der großbritannische Botschafter Bunsen erschien heute im Ministerium des Aeußern, um die Erklärung abzugeben, daß sich Frankreich als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachte, da dieses den Bundesgenossen Frankreichs, Rußland bekämpfe und Frankreichs Feind, das Deutsche Reich, unterstütze. Zugleich erklärte der großbritannische Botschafter, daß mit Rücksicht auf das Verhalten Frankreichs auch Großbritannien sich als im Kriegszustand mit der Monarchie befindlich betrachte.

## Prinz Heinrich von Bayern und seine Eskadron.

München, 13. Aug. In einem der letzten Gefechte hat Prinz Heinrich von Bayern mit seiner Eskadron eine Abteilung französischer Dragoner attackiert und vernichtet.

## Die Oesterreicher dringen in Russisch-Polen vor.

Wien, 13. Aug. Vom nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind in Russisch-Polen weiter vorgedrückt. Ungefähr 700 russische Deserteure wurden nach Pinsk, Salzburg und Innsbruck eingebracht. Bezeichnend für den Geist der österreichischen Truppen ist die Tatsache, daß ein in Gefangenschaft geratener Husar am nächsten Tag auf einem Kosakenpferd zu seiner Abteilung einrückte.

## Kriegsgefangene.

Worms, 13. August. Gestern nachmittag haben 700 französische Kriegsgefangene aus dem Elsaß auf dem Transport nach dem inneren Deutschlands die Stadt Worms passiert.

Hannover, 13. August. Ein Transport belgischer Kriegsgefangener in Stärke von 500 Mann ist gestern in der Provinz Hannover eingetroffen.

## Von unserer Marine.

Berlin, 13. August. Das Schulschiff des Deutschen Schulschiffvereins „Prinzess Cecilie Friedriche“ ist von Swinemünde nach Stettin-Bredow übergeführt worden, wo die Ausbildung der Bglinge ihren Fortgang nehmen wird.

## Freiwillige für das Flugwesen.

Berlin, 13. August. Das Kriegsministerium erläßt folgenden Aufruf: Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen. Sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes mit eingesetzt werden kann. Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung von Zivilpiloten im Heeres- und Marinedienst ist eingeleitet. Die Fliegerschulen setzen ihren Ausbildungsbetrieb fort, aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Krieg naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zur rechtzeitigen Vorsehung für die Ausbildung weiterer Flugzeugführer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar wie bei den Waffen so auch bei der Fliegertruppe den Bedarf weit aus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl

getroffen und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen. Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die geeignetsten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschule und anderer technischen Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewandt haben. Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteure gebraucht. Kriegsfreiwillige melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteur bei der königlichen Inspektion der Fliegertruppe, Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne, Fiestalische Straße. Auswärtige schriftlich.

## Fürst Bülow und Gemahlin bei der Kaiserin.

Berlin, 13. Aug. Die Kaiserin empfing heute nachmittag den Fürsten und die Fürstin v. Bülow. Später begaben sich beide Majestäten nach Potsdam.

## Selbstmord wegen der belgischen Grenel.

Brüssel, 13. Aug. Der aus Antwerpen ausgewiesene Diamantschleifer Arnold Wöhling, dessen Frau in Antwerpen im Krankenhaus liegt, stürzte sich, als er die Ausschreitungen des belgischen Pöbels erfuhr, aus Verzweiflung über das Schicksal seiner Frau aus dem Fenster seiner Wohnung und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

## Eine englische Fremdenlegion.

London, 13. Aug. Hier hat sich eine Fremdenlegion gebildet, die neben dem englischen Heer kämpfen soll.

## Die Russen.

Lemberg, 12. Aug. Aus Warschau wird den polnischen Blättern gemeldet, daß nicht nur in einigen Städten sondern überall die Gefängnisse von den abziehenden Russen geöffnet und die Verbrecher freigelassen wurden. Auf diese Weise hat auch der Vater Mosch, der Hauptheld im Czestochauer Mordprozeß, seine Freiheit wiedererlangt, ebenso wie die Anführer zahlreicher berüchtigter russischer Banditenhorden. In Czestochau erschien dieser Tage eine ganze Schwadron russischer Kosaken in voller Ausrüstung und ergab sich den österreichischen Behörden. Sie wurden entwaffnet und Kriegsgefangene gehalten.

## Ein russisches Verbrechen an einem deutschen Konsularbeamten.

Berlin, 13. Aug. Wie der „Berl. Lokalan.“ meldet, wurde Rechnungsrat Ratiner, der seit über 30 Jahren im deutschen diplomatischen und konsularischen Dienst in Rußland tätig war und bei der kürzlich erfolgten Reise des Grafen Pourtalès in Petersburg zurückgelassen worden war von dem blutdürstigen Mob ermordet. Die Volksmasse war, wie sich jetzt herausstellt, ungehindert in die im Zentrum Petersburgs gelegene Botschaft eingebrungen, hat zuerst den greisen deutschen Beamten in bestialischer Weise niedergemacht und dann das Palais in Brand gesetzt. Als die Polizei und die Feuerwehre heranzückten, war das Entsetzliche bereits geschehen. Daß die Tat möglich gewesen ist, beweist, wie das Blatt schreibt, den Tiefstand russischer Kultur und die wahren Gefinnungen der dortigen Machthaber, die es nicht einmal für nötig erachtet haben, unserer Botschaft und ihrem Beamten jenen Schutz angedeihen zu lassen, auf den auch der Vertreter einer feindlichen Macht im Kriege bisher Anspruch erheben dürfte.

## Gegen die Deutschen in Moskau.

Berlin, 13. August. Ein soeben aus Moskau über Petersburg-Stockholm eingetroffener Deutscher berichtet dem Berliner Tageblatt, daß in Moskau sämtliche deutsche Geschäfte zerstört worden seien. Das deutsche Konsulatsgebäude und Inhalt habe eine Behandlung erfahren, die jeder Beschreibung spottet. Es würden nur noch die nackten Mauern, Polizei und Militär hätten nicht nur die Zerstörer gewähren lassen, ohne dazwischen zu treten, sondern russische Offiziere hätten die in ihrer Zerstörungswut keine Grenzen kennenden Russen in ihrer Tätigkeit noch angefeuert. Nach allgemeiner Ueberzeugung siehe Rußland vor einer großen Hungersnot.

## Greneltaten der Kosaken.

In der Nacht vom 1. zum 2. August brachen, wie berichtet wurde, russische Truppen bei Schwidbern, südlich von Bialla, über die ostpreussische Grenze in deutsches Gebiet ein, und zwei Schwadronen Kosaken versuchten, Johannsburg zu erreichen. Dem Berliner „Lokalanzeiger“ geht eine Karte zu, auf der die Besitzerin eines kleinen Gehöfts in dem Grenzörschen Skodden bei Bialla ihrem Bruder in Berlin schreibt:

„Mein lieber Bruder! Teile Dir mit, daß wir seit Montag heimatlos sind. Unsere Heimat ist ein Trümmerhaufen und Asche. Wir mußten fliehen und haben nur das bloße Leben gerettet. Vater, Emma und Hugo, die zurückblieben, wurden von den Kosaken ermordet. Was soll nun werden? Wir haben alles verloren. Der weiß, ob Dich die Karte trifft, denn Du bist wohl selber im Feuer.“

Deine Mutter, Großmutter, Trude, Meta und Lina.“ Wie würden die Kosaken erst gehaust haben, wenn man sie noch weiter ins Innere des Landes hätte vordringen lassen!

## Ein russischer Gewaltakt gegen Holland.

Amsterdam, 13. Aug. Das allgemeine Handelsblatt meldet aus Rotterdam: Der niederländische Dampfer „Mor“ ist nicht, wie anfänglich angenommen wurde, infolge eines Unglücks, sondern, wie sich jetzt herausstellt, von der russischen Flotte in der Ostsee zum Sinken gebracht worden. Die Mutmaßung ist gerechtfertigt, daß die Russen das Schiff für irgend einen Zweck brauchten und es also einfach wegnahmen, um es, nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht worden war, sinken zu lassen.

## Um ihre Schande zu verbergen.

Zur Ergänzung des gestrigen Artikels: „Die Wahrheit hinein in das Ausland“ sei mitgeteilt, daß das erste, was die englischen „Gentlemen“ nach Ausbruch des Krieges taten, war, daß sie das deutsche Kabel von Londen nach den Azoren durchschnitten. Damit ist unsere Verbindung mit der Außenwelt, namentlich nach Amerika, so gut wie völlig unterbrochen. Nunmehr können sie nach Herzenslust die öffentliche Meinung in Nord- und Südamerika gegen uns bearbeiten und Deutschland als das Ungeheuer hinstellen, das freventlich den Weltkrieg heraufbeschohen und das arme, unschuldsvolle England zu einem ungewollten Kampf gezwungen hat. Während in den letzten Tagen vor dem Ausbruch des Krieges die deutschen Telegraphen so in Anspruch genommen waren, daß nur spärliche und kurze Preßdepeschen nach Amerika abgehen konnten, wurde die öffentliche Meinung dort schon durch eine wahre Flut von deutschfeindlichen Preßdepeschen aus London und Paris auf das kommende vorbereitet. Gegen solche Verunglimpfungen sind wir vorläufig wehrlos. Augenblicklich können wir zwar auf dem Umweg über Holland, Dänemark, Italien und die Schweiz Nachrichten von drüben bekommen, die Amerikaner aber erfahren über uns nur, was die Engländer und Franzosen für gut halten, ihnen mitzuteilen. Seit dem Durchschneiden des deutschen Kabels besteht keine direkte Verbindung. Die Kabel von Dänemark, Schweden, Norwegen und Holland führen über England, die Kabel von Italien über Malta und Gibraltar.

## Die Verluste in den Kämpfen um Lüttich.

Berlin, 13. Aug. Ueber die Verluste in den Kämpfen um Lüttich sind bei dem Zentralnachweissbureau des Kriegsministeriums, Berlin N.-W. 7, Dorotheenstraße 48, bereits sehr viele Anfragen eingegangen. Ihre Beantwortung wird, wie wir hören, leider erst nach einigen Tagen möglich sein, da die Berichte der Truppen noch nicht eingetroffen sind. Im allgemeinen Interesse ist es wünschenswert, daß die Anfragen recht kurz gehalten werden, denn ihre Durchsicht erfordert sonst so viel Zeit, daß die Auskunft erheblich verzögert wird. Die vorgeschriebenen, bei der Post erhältlichen Doppellisten werden zuerst beantwortet, die sind also das beste Mittel, schnell die gewünschte Auskunft zu erhalten. Der Gesamtheit wird es ferner zugute kommen, wenn Anfragen auf solche Fälle beschränkt werden, wo die Vermutung wirklich begründet ist, daß der Familienangehörige, um den es sich handelt, auch in der Tat an einem Gefecht teilgenommen hat. Es versteht sich von selbst, daß das Zentralnachweissbureau, sobald es Nachrichten hat, mit unbedingter Offenheit Auskunft erteilt und nichts verheimlicht.



Mülheim i. Baden, 12. Aug. Am Sonntag haben Flieger über Mülhausen Pakete von in Vorfahrt gedruckten Ausrufen herabgeworfen, die folgenden Wortlaut hatten: „Ausruf des französischen Generalissimus an die Elster, Ruder des Landes! Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden Eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Wertes der Revanche. Es erfüllt sie mit Nahrung und Stolz. Um das Wert zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen und in den Falten ihrer Fahnen sind die zauberhaften Worte „Recht und Freiheit“ eingegraben. Es lebe das Elst! Es lebe Frankreich! Der französische Generalissimus Joffre. Geworfen durch die französischen Eseladrillen von Mülhausen.“

Bulgarien.

Sofia, 13. Aug. Das Blatt „Cambana“ führt in seinem Leitartikel aus, daß die Bulgaren keinesfalls mit Rußland gehen dürften, weil selbst in dem unwahrscheinlichen Falle eines russischen Sieges nur Serbien auf Kosten Bulgariens groß werden würde. Bulgarien müsse jedenfalls alles aufbieten, um zur Vernichtung Serbiens beizutragen und mit der Türkei und dem Dreieck innigen Anschluß suchen. Jede andere Politik könne für Bulgarien böse Folgen haben.

Wirtschaftliches in Kriegzeiten.

Der Krieg, der die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse umgestaltet, ist da. In der vordersten Linie des Interesses steht selbstverständlich die Versorgung der ins Feld ziehenden Heere. Diese Angelegenheit der Militärverwaltung ist, so schwierig sie auch sein mag, kein Problem mehr. Die Sorge des Staates geht schon in Friedenszeiten dahin, neben der finanziellen Kriegsbereitschaft die wirtschaftliche Kriegsbereitschaft so vorzubereiten, daß im Augenblick der Aktion die Versorgung der Armee mit Lebensmitteln und Waren gesichert ist. Neben dieser Hauptfrage des Interesses aber geht eine andere, über die gerade in diesen Tagen viele sich ernste Sorgen machen. Das ist die Frage, wie die Volkswirtschaft der Zurückbleibenden weitergehen wird, wie also der wirtschaftliche Verfall im Lande selbst geht, der nicht nur im Interesse der Gesamtheit der Nation gelegen ist. Im einzelnen und im großen hängt dies natürlich von dem Gang der kriegerischen Ereignisse ab. Aber gewisse Grundlinien müssen doch gewahrt bleiben.

Durch Gesetze ist dies bisher nicht klar geregelt, wie denn überhaupt die Kriegs-Wirtschaftslehre und das Kriegswirtschaftsrecht ein noch wenig beachtetes Feld ist. Es wäre auch gar nicht erforderlich oder wünschenswert, diese Dinge gesetzlich zu regeln, da wirtschaftliche Nachfragen hier ganz wesentlich mißsprechen, deren Auswüchse und Mißbräuche nur gesetzlich eingeschränkt werden können. Die Grundlage des ganzen bleibt natürlich die finanzielle Kriegsbereitschaft, die theoretisch und praktisch hinlänglich erkannt ist und die uns in Deutschland gestattet, ohne irgend welche Wagnisse zu begehnen, etwa bis zu 5 Milliarden neue Banknoten auszugeben, mit denen der Zahlungsverkehr aufrecht erhalten werden kann. Man muß sich selbstverständlich davor hüten, die Verluste, die durch die Entblühung von Arbeitskräften und durch die Versorgung der im Felde stehenden Soldaten entstehen, doppelt zu rechnen. So sagt beispielsweise Othmar Spann in seinem Büchlein „Zur Soziologie und Philosophie des Krieges“ (Berlin 1913): „Die Schädigungen im Nationalerwerb durch die modernen Kriege sind nicht so groß, als angenommen zu werden pflegt. Diese werden oft mit

doppelter Kreide berechnet, indem man (neben den Gütervernichtungen auf dem Kriegsschauplatz) fürs erste die unmittelbaren Kriegskosten des Staates und dann noch den Produktionsausfall in Rechnung setzt, der durch die wirtschaftliche Unfähigkeit so vieler unter die Fahne Berufener sowie durch Arbeitslosigkeit und wirtschaftlichen Stillstand hinter der Armee gegeben ist. Das sind aber nur die Rohkosten, von denen viele große Posten abgehen. So vor allem die Verpflichtung, Bekleidung und Wohnung aller Enderufenen, weil alle diese Ausgaben teils farger, teils aber auch weit reichlicher im Frieden privatwirtschaftlich aufgewendet worden wären. Sodann die ganz bedeutenden Verbrauchsausfälle der Zurückbleibenden, die, sei es aus Not, sei es, weil aller Luxus nun verpönt ist, sich strenge Beschränkungen auferlegen.“ Für die ins Feld Gezogenen treten dann andere ein, die sonst nicht in gleichem Maße produktiv tätig geworden wären, wie Frauen, Kinder, Greise und Vornehme. Sie bestellen die Felder oder springen sonst dort ein, wo es am nötigsten ist. Die Sicherung der Ernte im Lande ist natürlich eine der wichtigsten Forderungen und man sieht natürlich darauf, daß die Beschaffung von Arbeitskräften gerade dorthin, wo Werte auf dem Spiele stehen, während der Kriegszeit geschieht organisiert wird.

Die erste wirtschaftliche Folgerung der Kriegserklärung pflegt ja, wie wir dies jetzt auch sehen, eine Steigerung der Lebensmittelpreise zu sein. Daß hier nichts Ungerechtfertigtes geübt und Mißbrauch getrieben wird, dafür müssen die gesetzgebenden, insbesondere die kommunalen Körperschaften sorgen. Ein gewisses Maß von Teuerung liegt aber so sehr in den außerordentlichen Verhältnissen begründet, daß dagegen nicht angeklagt werden kann. Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr lebensnotwendiger Waren ist ebenfalls eine der ersten Forderungen und, wie beispielsweise ein solches Verbot im Jahre 1870 erlassen worden ist, ist es auch jetzt wieder ausgesprochen worden.

Im übrigen sind die Gesetze, die kriegswirtschaftliche Dinge behandeln, nicht mehr zahlreich, wie Dr. Arthur Dingeldein in dem neuesten Hefte der Zeitschrift „Recht und Wirtschaft“ angegeben hat. Die wenigen Gesetze, die es auf diesem Gebiete gibt, behandeln den Transport in Kriegzeiten, die Unterstützung von Familien diensttuender Mannschaften, die Naturalleistung für die bewaffnete Macht und namentlich die Gesetze über die kleinen Banknoten und die Verwaltung eines außerordentlichen Silber- und Goldbestandes. Wir in Deutschland dürfen jedenfalls zu unseren großen Geldinstituten ein so großes Vertrauen haben, daß den Banknoten und Kassenscheinen gegenüber Mißtrauen nicht angebracht ist. Je weniger man zu einer Panik in dieser Hinsicht geneigt ist, umso mehr erleichtert man die Abwicklung der volkswirtschaftlichen Aufgaben während des Krieges und macht seinen Mitmenschen das Leben nicht unnötig schwerer, als es schon ist. Besonnenheit und Ruhe sind in solchen Zeiten dringend erwünscht. Daß man den Luxus und das Unnötige einschränkt, ergibt sich von selbst.

Erforderliche Entlassungen können wohl im allgemeinen nur unter Einhaltung der Kündigungsfrist stattfinden. Aber diese Dinge liegen rechtlich nicht einfach und, wie es ja in solchen außerordentlichen Zeitaläufen zu geschehen pflegt, kommt es gerade dabei auf gegenseitigen guten Willen und anständigen Besinnung an. Denn in einer Zeit, wo der Gemeinwohl so bitter nötig ist, wo alles von dem anständigen und verständigen Jneinandergreifen der einzelnen Kräfte abhängt, wird man auch in dieser Beziehung das Rechte finden, wenn man sich nicht ängstlich an das geschriebene Recht hält. Und wenn man schließlich der Meinung wäre, daß man Schulden nicht mehr zu bezahlen braucht, so ist man auch da im Irrtum, solange nicht der Staat ein Moratorium erlassen hat. Denn man möge bedenken, daß die Beträge, die einer dem anderen schuldet, von diesem anderen in seine wirtschaftliche Rechnung einreicht worden sind, und daß er

in so schwierigen Zeiten umso mehr mit dem wird rechnen müssen, was er bei ordnungsmäßigem Gang der Dinge sicher erwarten zu können glaubte. Denn jeder, der seinen Verpflichtungen nachkommt, ermöglicht es dem anderen, auch den seinen nachzukommen und das Wirtschaftsleben in möglichst geordneten Bahnen zu erhalten, so sehr es auch äußerlich eingeschränkt sein mag.

Kommt der Feind nicht ins Land, und wird unseren Waffen der Sieg beschieden, was wir zuversichtlich hoffen, so werden sich ja diese Schwierigkeiten auch hoffentlich bald lösen. Denn wenn wir vom Rechte leben, so müssen wir wünschen, daß der gerechten Sache der Sieg bleibt.

Landesnachrichten.

Altensteig, 14. August 1914.

\* **Zäh und ehrenvoll ist es, für's Vaterland zu sterben!** Das war der große und tiefste Spruch, der im alten Rom denjenigen tapferen Streitern nachgerufen wurde, welche im Kampf für das Vaterland vor dem Feind gefallen waren. Die Veröffentlichung der Verlustlisten hat begonnen. Den Anverwandten und Freunden der Gefallenen werden diese Verlustlisten zunächst tiefes Weh und herben Schmerz bringen. Wer kann es ihnen verargen? Ganz Deutschland nimmt teil an diesem Schmerz und trägt ihn mit ihnen. Aber Arost werden sie finden in dem herrlichen Satz: Zäh und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben! Jedem einzelnen, der gefallen ist, folgt dieser Spruch ins Grab, und aus jedem Grab schallt er zurück zu denen, die um den Gefallenen trauern. Jetzt, zu Beginn der Veröffentlichung der Verlustlisten legen wir diesen Kranz nieder auf das Grab der Gefallenen. Er möge gelten für alle weiteren Verlustlisten.

\* **Keine Zerspaltung in der Fürsorge.** Auf einer Versammlung des Bezirkswohlfahrtsvereins und des Bezirksvereins vom Roten Kreuz im Balingen wurde vor einer Zerspaltung in der Fürsorge eindringlich gewarnt. Die großzügigen Ziele der Sammlungen können nur erreicht werden, wenn von Landesamtlungen einzelner Gemeinden und der Bezirke Abstand genommen und durch die große einheitliche Sammlung eine tunlichst gleichmäßige und gerechte Behandlung aller unterstützungsbedürftigen Landesangehörigen gewährleistet wird.

\* **Die Ernte geht bei uns und im ganzen Lande tapfer vor sich.** Es ist eine Freude, zu sehen, wie schön die Frucht bei dem prächtigen Erntewetter in die Scheunen gebracht wird. Qualität und Quantität sind recht zufriedenstellend. Das ist ein großer Segen für unser Land und mag manchen zur Beruhigung dienen, die glauben, nun kein Mehl mehr bekommen zu können. Wir dürfen für diesen Erntesegen in unseren schweren Zeiten doppelt dankbar sein!

\* **Das Salz.** Dem Vernehmen nach wurden in letzter Zeit im Salzhandel an verschiedenen Orten des Landes höhere Preise als bisher verlangt. Dem gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß seitens der württembergischen Salinen eine Erhöhung der Salzpreise weder erfolgt, noch beabsichtigt ist und daß diese bis auf weiteres Salz in genügender Menge zur Verfügung stellen können. Staats-Anz.

\* **Vorsicht an Bahnen.** Ein Teil der Eisenbahn wird, wie bekannt, zur Zeit von Wächtern bewacht, die mit Säpffwaffen versehen sind. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das Publikum

Art läßt nicht von Art.

Roman von G. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es scheint so, aber ich sage Ihnen, daß es eine solche Angelegenheit doch vielleicht werden könnte, wenn Sie wirklich der kluge und scharfsichtige Mann sind, für den ich Sie halte. Wie so, fragen Sie? Weil ich nicht daran glaube, daß es die Komtesse gewesen ist, die mir diesen grauamen Brief geschickt hat. Zu Herrn von Redenburg darf ich mich darüber nicht aussprechen; denn er gehört zur Familie, und wenn ich mich dennoch täuschen sollte, was ja immerhin nicht ganz unmöglich ist, so könnte ich leicht meine schöne Stellung verlieren. Und dann — dann habe ich auch noch einen anderen Grund, weshalb ich mich zu keinem anderen darüber aussprechen mag als gerade zu Ihnen.“

„Was für einen Grund?“ drängte der Wachtmeister, der über seiner Mißbegierde vollends alle Ritterlichkeit vergaß.

Aber sie schüttelte den Kopf.

„Rein, den Grund kann ich Ihnen nicht nennen. Sie müssen ihn selber erraten, nachdem Sie gehört haben, was ich Ihnen anvertrauen will. Es handelt sich nämlich um den Mann, der im Auto sah. Ich kann nicht darauf schwören, daß ich mich nicht möglicherweise in einem Irrtum befinde. Aber ich für meine Person glaube nicht an die Möglichkeit eines Irrtums, wenn ich sage, daß es kein anderer als der Kammerdiener Weigel gewesen ist.“

„Wie? In einer Vertiefung?“

„In einer Vertiefung, wie Sie der Teufel selbst nicht geschickter hätte vornehmen können. Aber seine Stimme war es, die ihn mir verriet. Er hatte wohl für einen Augenblick vergessen, sie zu verstecken. Vielleicht weil er dachte, daß ich ihn gar nicht hörte. Denn zu mir selber hat er ja überhaupt kein Wort gesprochen, sondern er hat mir den abscheulichen Brief küßschweigend eingehändigt. Aber dann rief er dem Chauffeur etwas zu — einen Befehl, recht schnell zu fahren oder etwas dergleichen — und da war es ganz und gar Weigels Stimme.“

Der Wachtmeister wußte sich in seiner ersten Verblüfftheit kaum zurechtzufinden.

„Aber ich — ich denke, daß Sie auf dem allerbesten Fuße mit ihm stehen, daß er einer Ihrer eifrigsten Auheter ist?“

„Ja? Auf dem allerbesten Fuße mit diesem Menschen? Oh, was denken Sie von mir, Herr Wachtmeister? Ich habe auf diesem langweiligen Schlosse ein wenig meinen Spaß mit ihm getrieben, weil es eben keine andere Zerstreuung gab. Aber das ist auch alles. Und soll ich Ihnen sagen, was ich denke? Ich denke, daß es da so etwas wie ein Komplott gibt — wer weiß gegen wen! — vielleicht gegen meine arme Komtesse.“

Und dann, wie unter dem Einfluß einer plötzlichen Eingebung, fügte sie hinzu:

„Ich würde mich schließlich gar nicht wundern, wenn er es gewesen wäre, der den alten Grafen umgebracht hat.“

Das waren Worte, die natürlich einen gewaltigen Eindruck auf den Wachtmeister machen mußten. Und wenn auch seine Empfindungen für die pikante kleine Französin vielmehr memats jactiter gewesen waren, als während dieser ersten ernsthaften Unterredung, die er mit ihr gehabt, so würde er es doch sich selber niemals verziehen haben, wenn er jetzt nur noch einen einzigen kostbaren Augenblick mit artigen Redensarten oder mit müßigem Getändel verloren hätte. Ohne sich über seine Absichten des näheren auszulassen, erklärte er, diese überraschenden Mitteilungen seien von so großer Wichtigkeit, daß er sie sofort zum Ausgangspunkt weiterer Recherchen machen müsse, und bat Mademoiselle Leblanche, ihm nicht zu zürnen, wenn er sich auf der Stelle von ihr verabschiede.

Raum fünf Minuten später sah er im Zimmer des Herrn von Redenburg dem Freiherrn gegenüber und wiederholte ihm haarklein alles, was er soeben gehört hatte.

Die Wirkung auf den Regierungsdirektor war noch um vieles härter als der Eindruck, den der Wachtmeister vorher empfangen hatte, denn für ihn eröffneten sich ja mit einem Schlag ganz andere und ungleich bedrohlichere Perspektiven. Ediths rätselhaftes Benehmen erschien auf neue in einem sehr bedrückenden Lichte, und die Vermutung, daß der Graf im engsten Zusammenhang mit ihrer mysteriösen Abwesenheit stehe, gewann festere Gestalt denn je zuvor. Es wäre töricht gewesen, anzunehmen,

daß der Kammerdiener etwa auf seine eigene Hand gehandelt habe. Wenn das Mädchen sich nicht getäuscht hatte, und wenn er wirklich mit dem Mann im Wagen identisch gewesen war, so durfte man auch als sicher annehmen, daß er lediglich das ausführende Werkzeug seines Gebieters gewesen war. Und daraus ergab sich fast von selbst jener andere, noch furchtbarere Argwohn, dem schon die Französin, wie in einer plötzlichen Erleuchtung Ausdruck gegeben hatte, der Argwohn nämlich, daß dieser mißfällige Kammerdiener auch an dem Verbrechen beteiligt gewesen sei, durch das sein junger Herr lange vor dem bei natürlichem Verlauf der Dinge vorbestimmten Zeitpunkt in den Besitz eines gewaltigen Vermögens gelangte.

Wenn Weigel auch hier das Werkzeug des geldhungrigen Erbanwärters gewesen war, so wurde mit einem Male alles erklärlich. Die Trunkenheit des jungen Grafen, die ihn von vornherein außer Verdacht brachte, bildete dann nur einen einzelnen wohlberechneten Faktor in dem grauhaftesten Exempel, das die beiden Komplizen aufgestellt und bis zur schrecklichen Lösung durchgeführt hatten, und die Indizienkette, deren Rückenhaftigkeit bisher eine Anschuldigung des Grafen unmöglich gemacht hatte, schien plötzlich wie durch ein Wunder geschlossen.

Eines freilich gab es auch jetzt noch, das einer solchen Annahme widersprach, und dies eine war die Auffindung des Briefbruchstücks neben der Leiche. Dieser Brief war ohne jeden Zweifel an eine unbekannte Persönlichkeit gerichtet gewesen, zu der der alte Graf in einem unfreundlichen Verhältnis stand, und die unmöglich sein Sohn, oder dessen Kammerdiener gewesen sein konnte. Wenn Doktor Demar, wie von Redenburg als beinahe gewiß annahm, der Adressat jenes Briefes gewesen war, so hatte die Polizei gewiß ein gutes Recht, ihn zu verdächtigen, und es war nicht leicht, zu entscheiden, welche von diesen beiden so weit auseinander gehenden Fahrten als die richtige anzuspüren war.

„Ich muß in die Stadt, Wachtmeister,“ erklärte der Freiherr, nachdem er lange Zeit mit sich zu Räte gegangen war, und dann, da er die erwartungsvolle Miene des anderen gewahrte, fügte er hinzu:

„Sie haben der Gerechtigkeit durch Ihre Meldung vielleicht einen sehr großen Dienst geleistet. Und wenn sich die Angabe Ihrer französischen Freundin als richtig erweist,



sich ohne Gefahr den Bahnlängen nur an den Stellen nähern kann, die bestimmungsgemäß dem allgemeinen Verkehr freigegeben sind.

**Das Eisenbahnwesen.** Der Chef des Feld-eisenbahnwesens hat mitgeteilt, daß er einige weitere Verkehrserleichterungen zulassen könne. Diese werden der Abwicklung der Militärtransporte entsprechend, in den nächsten Tagen vollzogen werden. Im Personverkehr handelt es sich um die Vermehrung der dem öffentlichen Verkehr freigegebenen Lokalzüge. Der Fahrplan tritt am 15. Aug. in Kraft. Eine Beschleunigung einzelner Züge ist auch jetzt noch nicht möglich. Für den Güterverkehr treten mit Wirkung vom 15. August folgende Erleichterungen ein: Es sind zur Beförderung zugelassen: 1. Nahrungs- und Genussmittel, Bekleidungsmitel, Bedürfnisse der Krankenpflege sowie Druckpapier, 2. Güter aller Art, wenn sie an Militär- und Sanitätsbehörden adressiert sind, oder wenn im Fall ihrer Beförderung an andere Adressen durch Abstempelung der Frachtbriefe oder Ausstellung einer besonderen Bescheinigung seitens einer Militärbehörde bestätigt wird, daß die Beförderung im militärischen Interesse liegt. Darnach sind für die oben bezeichneten Güter durchweg keine Annahmeschneit nötig und es fällt auch, soweit sie als Expressgut befördert werden sollen, die bisher bestehende Gewichtsgrenze weg. Sobald wieder besondere Güterzüge gefahren werden können, was voraussichtlich schon in aller nächster Zeit der Fall sein wird, werden auch noch weitere Güterarten, so namentlich die wichtigsten Rohstoffe zur Beförderung angenommen werden können.

**Erlaß an das Feld-Post- und Telegraphen-Personal.** Der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten (Verkehrsabteilung) v. Weizsäcker hat folgenden Erlaß bekannt gegeben: „Deutschlands Waffenmacht ist zur Verteidigung des Vaterlandes und zur Schirmung unserer heiligsten Güter aufgerufen worden. Fern von Haus und Familie treten unsere Krieger in den uns ausgezwungenen blutigen Streit. Das Feld-Post- und Telegraphen-Personal hat die große Aufgabe, den Nachrichtendienst für das Heer pünktlich und sorgsam zu vermitteln, die Verteidiger des Vaterlandes mit ihren Lieben daheim in Verbindung zu erhalten und damit Hunderttausenden Trost und Zuversicht zu bringen. Ich weiß, daß jeder von Ihnen seine Pflicht tun wird mit dem äußersten Aufgeben seiner Kraft. Möge das Werk Ihnen wohl gelingen!“

**Gold gab ich für Eisen.** Bei dem Bezirksvertreter des Roten Kreuzes in Freudenstadt ist eine Wertsendung eingegangen, bestehend aus zwei goldenen Trauringen und einem goldenen Armband, deren Erlös für die in Rot Zurückbleibenden und Hinterbliebenen bestimmt ist, mit folgenden Begleitworten: „Nicht weil kein Gold mehr war' im deutschen Land, Erreiß ich den goldenen Reif von feurer Hand, Nein, daß der Geist der hochgemute, lebt, Der freudig Opfer bracht vor hundert Jahren, Wie wirs in Tränen jauchzend heut erfahren. Ob auch im Abschiedschmerz die Lippe beb't, Der Geist von 13 — das soll Wort und Gabe weisen, Wenn heut' wir sprechen: „Gold gab ich für Eisen“. Ein deutsches Ehepaar.“

**Züge der Vaterlandsliebe.** In Freudenstadt hat Privatier Schierenberg 1000 Mark für das Rote Kreuz gespendet. Ein Unbekannter gab 200 Mark.

darf man Ihnen zu dieser Leistung gratulieren, obwohl es sich dabei wohl eigentlich weniger um eine Arbeit, als um ein Vergnügen gehandelt hat.“

Der Wachtmeister wurde rot wie ein junges Mädchen. Und er suchte seine Berlegenheit zu verbergen, indem er hastig fragte:

„Sie glauben also auch, Herr Baron, daß dieser Weigelt der Mörder sein könnte?“

„Um diese Frage zu erörtern, will ich eben den Polizeirat aussuchen,“ lautete die diplomatische Antwort, aus der der Wachtmeister jedoch nichtsdestoweniger seine Schlüsse zog.

„Aber wenn es Weigelt gewesen ist, kann es nicht gleichzeitig auch der Doktor Odemar gewesen sein,“ folgerte der andere. „Und der Polizeirat würde mich gewiß nicht beauftragt haben, den Doktor scharf zu überwachen, wenn er nicht einen sehr starken Verdacht gegen ihn gehabt hätte. Ich habe Ihnen verziehen, Herr Baron, daß Sie ihn entlassen ließen; mir selber aber werde ich es ganz gewiß niemals verzeihen. Wohin, in aller Welt, er nur gegangen sein mag?“

„Ja, wohin er nur gegangen sein mag!“ wiederholte der Freiherr mit dem unbefangenen und undurchdringlichen Gesicht von der Welt.

Es gab eine kleine Pause, dann erkundigte sich der Wachtmeister weiter:

„Wann werden Sie mit dem Polizeirat sprechen, Herr Baron?“

„Ich beabsichtige, mit dem nächsten Zuge zu fahren, und ich habe vorher noch einen unausschiebbaren, sehr wichtigen Brief zu schreiben.“

Der Wachtmeister verstand den Wink, und nachdem er sich empfohlen hatte, schrieb der Freiherr rasch einige Zeilen an den Senator, um ihn von seiner Abreise in Kenntnis zu setzen. Von der neuesten Wendung der Dinge aber, von seiner wieder erwachten Besorgnis um Ediths Sicherheit und von den Vermutungen der französischen Kammerjungfer schrieb er ihm nichts. Er begnügte sich vielmehr, hinzuzufügen, daß ihn der Senator in seiner nächsten Wohnung aufsuchen möge, falls sich während seiner Abwesenheit etwas Unvorhergesehenes ereignen sollte. Er werde dort jedenfalls immer hinterlassen, wo er in jedem beliebigen Augenblick zu finden sei.

(Fortsetzung folgt.)

— Wie Kommerzienrat C. Junghans so auch dessen Bruder Geh. Rat Dr. A. Junghans für die Familienfürsorge der Krieger in Schramberg 500 Mark. — Die Bärenbrauerei in Trossingen bezahlt den Familien ihrer einberufenen Arbeiter während des Krieges einen Teil des Lohnes aus. — Die Schulschwestern in Ravensburg haben ihr Kloster für 100 Betten dem Roten Kreuz als Privatlazarett überlassen. Das Kloster hatte in den letzten Tagen bis zu 100 Mann Einquartierung, die voll des Lobes über ihre Quartiergeberinnen sind. — Der Freiburger Kennverein hat zum Bau einer Tribüne gesammelte 30000 M. ebenfalls für Angehörige deutscher Krieger gestiftet.

**Die kleine Franzosenfeindin.** Einem Gespräch über die Kriegsergebnisse hört aufmerksam eine kleine Töchterchülerin zu, die kurz vorher ein nicht gerade glänzendes Schulzeugnis heimgebracht hat. Als die Rede auf Frankreich kommt u. der Entrüstung über dessen Vorgehen in kräftigen Worten Ausdruck gegeben wird, mißt sich unsere Kleine ganz ernsthaft mit der Bemerkung ins Gespräch: „Nun, wenn die Franzosen so schlecht sind, tu's mir doch nicht leid, daß ich — im Französischen Unzulänglich habe.“

**Krankenkassenbeiträge weiter bezahlen!** Den Angehörigen der zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder von Ortskrankenkassen wird auf das dringendste empfohlen, die Weiterversicherung der Einberufenen unterzüglich zu beantragen. Die Weiterversicherung erhält für die Einberufenen im Falle ihrer Erkrankung oder Verwundung den Anspruch auf Bezug des Krankengeldes für die Dauer von 26 Wochen. Wegen Bezahlung der Beiträge wird weitestgehende Stundung gewährt.

**Calw, 13. Aug.** In der heutigen Sitzung der Ortsarmenbehörde gab Stadtschultheiß Conz zweimäßige Vorschläge über Armenunterstützung während der Kriegszeit. Die Vorschläge gingen in der Hauptsache dahin, das alte Krankenhaus für ein Armenasyl einzurichten und zwar für solche Familien, bei denen Selbstunterstützungen abel angebracht wären; die ärmeren Familien zum Sammeln von Leihholz anzuleiten; Gelegenheit zum Verdienst durch öffentliche Bewahnen zu geben und eine Kommission zur Prüfung von Armenunterstützungen einzusetzen. In eindrucksvoller Rede verabschiedete sich sodann Stadtschultheiß Conz, der morgen als Hauptmann der Landwehr ins Feld ziehen wird, von den Kollegen. Im Namen der letzteren wünschte Dejan Noos und Gemeinderat Dreiß dem zur Fahne Einberufenen gutes Wohlergehen und eine glückliche Heimkehr. Zum Zeichen ihrer Dankbarkeit und für das seitherige segensreiche Wirken des Standortvorstandes erhoben sich die Kollegen von ihren Sigen.

**Schönmünzach, 13. August.** (Geschäftsstille.) Ueberaus ungünstig hat der Kriegsausbruch nicht bloß auf die Luftkur, sondern auch auf die Erbauung des Murgwerks und die Fortsetzung der Murgbahn eingewirkt. Die Mineure und Arbeiter haben ihre Arbeitsstätte verlassen. Die Arbeiten sind bis auf weiteres eingestellt.

**Oberndorf, 13. Aug.** (Die ersten französischen Gefangenen.) Gestern sind hier 19 gefangene Franzosen eingeliefert und im Oberamtsgefängnis untergebracht worden.

**Trossingen, 13. Aug.** (Ohne Arzt.) Unpfe 6000 Einwohner zählende Gemeinde Trossingen ist seit Beginn des Krieges ohne Arzt, da alle Aerzte einberufen wurden. Ihr Krankenhaus hat sie als Kriegslazarett zur Verfügung gestellt. In ihrem Gesuche um Aushilfe gibt das Schultheißenamt bekannt, daß auch medizinische Examenkandidaten angestellt werden.

**Lüdingen, 13. Aug.** (Hinaus mit ihnen!) Vom nächsten Wintersemester an werden russische, serbische und montenegrinische Staatsangehörige zum Studium an den bairischen Hochschulen nicht mehr zugelassen. — Dieses Vorgehen verdient Nachahmung an allen deutschen Hochschulen.

**Stuttgart, 13. Aug.** (Verwundetentransport.) Die Geschäftsstelle des Roten Kreuzes teilt mit: Heute mittag traf ein größerer Transport von etwa vierhundert Deutschen und einhundert französischen Verwundeten vom Kriegsschauplatz hier ein, der von den Sanitätskolonnen Stuttgart, Berg, Cannstatt, Untertürkheim und Vaihingen a. F., sowie von militärischen Sanitätsmannschaften und denen der hiesigen Feuerwehrt unter Leitung von General-Oberarzt Dr. v. Göz und Geh. Hofrat Herrmann in Empfang genommen und nach den verschiedenen Hospitälern geleitet wurde. Die Transportarbeiten gingen glatt von statten und erbrachten den besten Beweis von der vorzüglichen Ausbildung und Bereitschaft der gesamten Mannschaften.

**Stuttgart, 13. Aug.** (Abschied des württ. Lazaretttrupps.) Die Königin verabschiedete sich gestern vormittag halb 9 Uhr im Hofe der Schwabenschule von den ins Feld und Etappengebiet ausrückenden württ. Sanitätsmannschaften und vom Pflegepersonal in Anwesenheit des Präsidenten des Landesvereins vom Roten Kreuz, Direktor v. Seyer. Direktor v. Seyer hielt eine kurze, markige Ansprache an die ins Feld ziehenden, denen er für die opferwillig übernommenen Verpflichtungen in herzlichster Weise dankte und denen er warme Abschiedsworte zurief. Die Königin verweilte noch in längerem Gespräch mit den Pflegegeschwestern und den Sanitätsmannschaften und verabschiedete sich in herzgewin-

nender Art von jedem Einzelnen. Die Gruppen setzten sich zusammen aus: 15 Diakonissinnen, 13 Barmherzigen Schwestern vom Kloster Untermarkt und 41 Mitgliedern des freiwilligen Sanitätskorps aus den einzelnen Kolonnen des Landes.

**Stuttgart, 13. Aug.** (Im Krieg verunglückt.) An Frau Karl Reichle, Böheimstraße 14 hier, ist vom Festungslazarett Neu-Breisach die Nachricht gelangt, daß ihr Gemann, der als Wehrmann in einem Landwehriinfanterieregiment stand, infolge eines Unglücksfalles gestorben ist.

**Vietigheim, 13. August.** (Tödlicher Unfall.) Zwischen hier und Großsachsenheim ist auf den Schienen ein Soldat tot aufgefunden worden, der vermutlich aus dem Transportwagen gestürzt war.

**Cannstatt, 13. Aug.** (Die unterbrochene Kolonienreise.) Bekanntlich haben der Reichstagsabgeordnete Reinath und Gemeinderat Rüböl am 25. Juli eine Reise nach unseren afrikanischen Kolonien angetreten, die jedoch durch den Ausbruch des Krieges in Port Said eine unangenehme Unterbrechung erfahren hat. Sie kamen zunächst mit anderen Passagieren nach Messina, wo sie an Land gesetzt wurden. Unter großen Strapazen und nach manchen schwierigen Erlebnissen gelangten sie schließlich über Italien nach Oesterreich, von wo sie wohlbehalten am letzten Sonntag in der Heimat eintrafen.

**Vaihingen a. G., 12. Aug.** Der gestern von Groß-Sachsenheim gemeldete Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich, wie uns von einwandfreier Seite mitgeteilt wird, wesentlich anders zugetragen. Es ist ein Fall von besagengewerter Tragik. Der junge Christian Zimmermann, Sohn eines Veteranen von 1870, hatte aus Gefälligkeit für einen Nachbarn die Wache am Bahndurchlaß aushilfsweise und vorübergehend übernommen und von diesem das ungeführte Gewehr erhalten. Als ein Militärzug vorüberfuhr, erhob er sich von seinem Sitz und dabei hat sich durch irgend einen unglücklichen Umstand das Gewehr entladen, und das Geschloß traf den zufällig in der Nähe befindlichen jungen Sohn des Glasermeisters Schwertfeger und führte seinen sofortigen Tod herbei. Jrgend eine Schuld ist dem unglücklichen Täter nicht zuzuschreiben, dem, wie den meisten der Bürgerwachen, die Gefährlichkeit des Gewehrs Modell 88 völlig unbekannt war. Gewissermaßen zur Sühne seiner unfreiwilligen Tat hat sich der junge Mann, dem in der ganzen Bürgerschaft lebhafteste Teilnahme zugewendet wird, als Kriegsfreiwilliger gemeldet, um ins Feld zu ziehen, wohin ihm seine Brüder und Verwandten bereits vorangegangen sind.

**Maulbronn, 13. Aug.** (Verweigerter Rücktritt.) Stadtschultheiß Bausch gab in der letzten Gemeinderatsitzung die Erklärung ab, daß er sich am 15. September in den Ruhestand begeben wolle. Der Gemeinderat hat mit Rücksicht auf die Zeitlage seine Einwilligung versagt.

**Murrhardt, 13. Aug.** (Als Leiche gefunden.) Das Ahd des Zimmermeisters Albert Esser fiel in den Mühlkanal und ertrank.

**Goldbach O. A. Crailsheim, 13. Aug.** (Ertrunken.) Der 18 Jahre alte Sohn des Oberholzhauers Michael Mittelmaier ist beim Baden im Mühlweiher ertrunken.

**Heilbronn, 13. Aug.** (Hoffnung auf einen guten Herbst.) Die Weinberge im hiesigen Weinbaugbiet stehen schön und gesund. Das heiße Wetter ist der beste Feind der Rebschädlinge. Soweit sich übersehen läßt, wird sich der Herbst nicht schlecht anlassen.

**Münsingen, 13. Aug.** (Ein alter Krieger.) Auf dem Truppenübungsplatz nimmt ein Veteran von 1870 an den Reiserübungen teil, um nochmals in den Feldzug zu geben.

**Ulm, 13. Aug.** (Im Zeichen des Kriegs.) Der Festungsgouverneur macht bekannt, daß mit dem heutigen Tage die Übungsflüge deutscher Flieger wieder aufgenommen wurden und die Anordnung des Schießens auf Luftfahrzeuge aller Art außer Kraft tritt. Dagegen bleiben die Vorschriften über die Behandlung niedergegangener Flieger bestehen. — Dem vor acht Tagen gegründeten Verein zur Einberufung der Kriegssübel sind außer vielen Naturalgaben 77000 M. in Geld zugeflossen. — Die Besitzer des Russischen Hotels haben den Namen des Hotels abgeändert in „Hotel Fezer“.

**Deuffelich, 13. Aug.** (Weil er nicht in den Krieg durfte.) Ein hiesiger Malergehilfe hat sich aus Gram darüber, weil sein Gesuch um Aufnahme als Kriegsfreiwilliger abschlägig beschieden wurde, erschossen.

## Bermischtes.

**Den Ungebildigen.** Diejenigen, die vielleicht die Schweißigkeit der militärischen Behörden nicht recht zu wärdigen wissen, werden von der „Alltäglichen Volkszeitung“ an ein Wort aus berufenem Munde erinnert. „Man erzählt aber auch gar nichts,“ beklagte sich einmal einer der Kriegsgäste im Feldzuge 1866 bei Moltke, der darauf lächelnd erwiderte: „Ich danke Ihnen namens meiner Offiziere; es ist das beste Kompliment, das dem Generalstabe gemacht werden kann.“

## Die Ernte.

Es wogen und warten die Lehren  
und harren des Schnitters Hand.  
Da blasen die Trompeten  
durchs deutsche Vaterland.

Schlagt eure blinkenden Sensen  
getrost an der Haustür hinein.  
Näh' weiter an Deutschlands Grenzen!  
Wir holen die Ernte schon ein!

Viel Säbel und Lanzen blühen  
wie Lehren im Morgenrot.  
Es reitet an der Spitze  
der große Schnitter Tod.

Ihr sonnenbraunen Brüder  
es kann nicht anders sein,  
nun holt, der Heimat Hüter,  
die blutige Ernte ein!

Sie haben auf deutsche Erde  
uns Drachengift gesät,  
nun sei's mit deutschem Schwerte  
gerodet und gemäht.

Bald wächst auf deutschem Boden  
der Weizen wieder rein.  
Die Schnitter aber, die Toten,  
gehn zur ewigen Ernte ein.

David Koch.

## Handel und Verkehr.

\* Calw, 12. Aug. Auf dem heute stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 30 Stück Ochsen und Stiere, 25 Kühe, 29 Kalbinnen und Jungvieh, 4 Kälber, zusammen 88 Stück. Der Handel war flau, bezahlt wurde für 1 Paar Ochsen 1170—1235 M., für Stiere 370—380 M. pro Stück, für 1 Kuh mit Kalb 505 M., ohne Kalb 300—435 M., für 1 Rind 240 M. Fettvieh wurde begehrt. Um 10 Uhr war der Viehmarkt beendet. — Auf dem Schweinemarkt wurden verkauft 2 Paar Käufer zu 56 und 80 M. pro Paar, ca. 80 Stück Milchschweine zu 12—24 M. pro Paar. Der Handel war ganz flau, es fehlte an Käufern.

|| Stuttgart, 13. Aug. (Vom Obstmarkt.) Auf dem heutigen Großmarkt galten folgende Preise: Johannisbeeren 12, Stachelbeeren 6, Pflaumen 6—8, Pfirsiche 20—25, Reineclauden 8—12, Äpfel 8—14, Birnen 10—20 Pf. per Pfund. — Auf dem Gemüsegroßmarkt kosteten Kartoffeln 7—8 Pf. per Pfund.

|| Stuttgart, 13. Aug. (Schlachtviehmarkt.) Zugetrübte: 182 Großvieh, 488 Kälber, 837 Schweine.

Erlös aus  $\frac{1}{2}$  Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) angemästete von 96 bis 98 Pf., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pf., Bullen (Farret) 1. Qual. a) vollfleischige von 82 bis 84 Pf., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 75 bis 78 Pf., Stiere und Jungvinder 1. Qual. a) angemästete von 92 bis 94 Pf., 2. Qualität b) fleischige von 88 bis 91 Pf., 3. Qual. c) geringere von 85 bis 87 Pf.; Kühe 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pf., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pf., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pf., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 85 bis 90 Pf., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 79 bis 84 Pf., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 70 bis 78 Pf., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige von 72 bis 74 Pf., 2. Qualität b) jüngere fetts von 66 bis 70 Pf., 3. Qual. c) geringere von 55 bis 64 Pf.

## Voraussichtliches Wetter

am Samstag, den 15. August: Mehrfach bewölkt, gewitterhafte Regenfälle, begleitet von mäßiger Abkühlung

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut.

Druck und Verlag der W. Kiefer'schen Buchdruckerei, Altensteig.

# Ein Oetker-Pudding

Nährhaft,  
wohlschmeckend.

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Billig,  
leicht herzustellen.

Schutzmarke: „Oetker's Hellskopf.“

Zu Vanille- und Mandelpudding schmeckt eine Fruchtsauce oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokolade und Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Sauce aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pf.

Altensteig, 13. August 1914.

## Todes-Anzeige.



Schmerz erfüllt mich die traurige Mitteilung, daß meine liebe Gattin

**Emma Schumacher**

geb. Kempp

heute mittag nach ganz kurzer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

**E. Schumacher**

Verwaltungskassier.

Beerdigung am Samstag mittag 1 Uhr.

Altensteig.

## Überraschender Erfolg!

### Pyramiden- Fliegenfänger

— „Schwapp“ —

3 St. 20 Pf. 25 St. M. 1.40

6 St. 40 Pf. 50 St. M. 2.50

12 St. 70 Pf. 100 St. M. 4.50

— „Drossel“ —

3 St. 15 Pf. 25 St. M. 1.—

6 St. 25 Pf. 50 St. M. 1.75

12 St. 50 Pf. 100 St. M. 3.50

### Fliegenleim

in Dosen

### Bremsenöl

in Flaschen

### Stinköl

in Flaschen à 20, 25, 30, 40 und 50 Pfennig

empfehlen

Chr. Burghard jr.

Altensteig.

## Wer für das Rote Kreuz Himbeer-saft

zur Verfügung stellen kann, wird gebeten, denselben bis Montag oder Dienstag versandfertig im hiesigen Jugendheim abgeben zu wollen.

## Vieh-Verkauf.

Am nächsten Montag, von morgens 7 Uhr ab haben wir einen großen Transport

### badnayer starker Schaffochsen



im Gathhof z. Traube in Altensteig zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen

## Glas und Ludwig Schwarz aus Rellingen.

Altensteig.

## Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater und Bruder

**Gottfried Walz**

Gutmacher

gestern vormittag nach langem, schwerem Leiden im Alter von 67 Jahren sanft entschlief.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

die Gattin:

**Christine Walz, geb. Dietterle.**

Beerdigung: Samstag mittag um 3 Uhr.

Altensteig.

## Weck

Konservengläser  
Einkochapparate  
behaupten ihre  
erste und führende Stelle.

Ausrüstung A mit 6 Gläsern  
kostet nur Mk. 14.17

Fabriklager:

**Karl Henssler senior**  
Eisenwaren.

Kataloge gratis.



## Einnach- Gläser

mit und ohne Verschluss  
empfiehlt billigst

**Georg Schleeß**  
Pfalzgrafenweiler.

Bestorbene.

Calmbach a. En: Hermann Luz,  
Kaufmann, 61 J.

Ragold: Christian Raier, Gold-  
schmied, 18 J.

Pfalzgrafenweiler: Gottlieb Luz,  
Holzhauer, 51 J.

Wilbhad: Luise Schmid, Tochter des  
Albert Schmid, 16 J.

Altensteig.

Ausklopfen

Besen

Bürsten

Putztücher

Milchtücher

Fensterleder

Fußmatten

Schwämme

billigt bei

**E. W. Luz Nachfolger**

Fritz Hüster jr.